

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 290.

Sonntag den 11. Dezember 1887.

V. Jahrg.

Zur Kolonialfrage.

Mehrere aus Südwest-Afrika eingetroffene Nachrichten berichten und bestätigen reiche Goldfunde im dortigen deutschen Schutzgebiet. Die Bedeutung dieser Funde darf nicht unterschätzt werden, aber ebenso sehr hat man sich auch vor dem Goldfieber zu hüten. Wenn in der That sich die aufgefundenen Minen mit den Goldfeldern Australiens messen können oder gar noch reicher sind, so hat Deutschland damit einen gewaltigen Gewinn. Es mag hier die Währungsfrage unerörtert bleiben. Thatsächlich braucht Deutschland Gold zur Deckung seines Bedarfs an Münzen, und thatsächlich mußten wir bisher unser Gold vom Auslande kaufen; jetzt ist die Aussicht vorhanden, unsern Bedarf sozusagen im Inlande zu decken. Aber wir würden uns nie entschließen können, nun in sanguinische Hoffnungen zu verfallen: wirtschaftliche Nothstände lassen sich durch keine Entdeckung von Goldminen beseitigen; nur das Schaffen von Konsumtionswerthen und die Art der Gewinnvertheilung machen einen nachhaltigen Eindruck auf das Wirtschaftsleben. Das ist das bleibende, Goldfunde das vorübergehende.

Wir haben noch zu gut die Milliardenzeit im Gedächtniß, als daß wir bei dem Goldfieber mitthun sollten. Da strömen auch plötzlich Goldmassen nach Deutschland, ob aus Frankreich oder jetzt vielleicht aus Südwest-Afrika, ändert an der Wirkung nichts. Wir wiederholen: Deutschland hat einen unleugbaren Gewinn, wenn es nicht mehr sein Gold vom Auslande zu kaufen braucht, aber zu übertriebenen Hoffnungen haben wir keinen Anlaß.

Für Südwest-Afrika selbst und dann im weiteren Verlauf auch für das Mutterland können diese Funde jedoch auch von nachhaltigem Werth werden: sie können das Land selbst heben und seine landwirtschaftliche Bedeutung fördern. Zweihundert Millionen Mark ungefähr zahlt Deutschland jetzt alljährlich für Kaffee allein an das Ausland, gegen eine Milliarde für tropische Erzeugnisse aller Art. Diese Milliarde kann durch keinen Goldfund auf die Dauer aufgewogen werden, sie kann uns nur erhalten werden, wenn wir im eigenen deutschen Wirtschaftsgebiet unsere Industrie-Erzeugnisse abgeben können. Gelingt das, so ist etwas Bleibendes geschaffen. Wenn aus einem der deutschen Schutzgebiete die Nachricht käme, hier gedeiht guter Kaffee, und wenn ein paar Jahre später als Ernte einige Tausend Centner Kaffee erträglich oder guter Qualität gewonnen wären, so wäre diese Nachricht von unendlich höherer wirtschaftlicher Bedeutung, als die gegenwärtigen Goldfunde. Es muß angestrebt werden, als die gegenwärtigen Goldfunde. Es muß angestrebt werden, als das Ausland zahlen, und an der nichts zu rütteln und zu deuteln ist, angeht die bestehende Thatsache, daß Kaffee nicht mehr ein Luxusartikel, sondern ein Bedürfnis ist, es muß wundernehmen, daß noch keine größeren Kultivationen in allen Schutzgebieten unternommen sind.

In Kamerun ist ein kleiner Anfang gemacht, und die Reichsregierung sendet in diesen Tagen zwei Herren aus, welche in dem reichen Hinterland von Togo, auf dessen Werth zuerst Dr. Henrici energisch hingewiesen hat, eine Versuchstation anlegen sollen. Unseres Wissens soll aber dort zunächst Baum-

wolle kultiviert werden, oder vielmehr die einheimische Bevölkerung zu deren Kultur angeleitet werden. Baumwolle giebt ja wohl schnelle Erträge, aber Kaffee ist das nothwendigere.

Die Regierung sollte sich entschließen, sagt die „Staatsbürger Zeitung“ ohne Verzug den Liberia-Kaffee nach den westafrikanischen Besitzungen zu verpflanzen. Hat die dortige Verwaltung erst im kleinen den Beweis geliefert, daß Kaffee gedeiht und gute Sorten liefert, dann wird auch endlich das deutsche Kapital, das nicht weiß, wohin es sich wenden soll, wagen, in die Kolonien zu gehen. Ohne Geldaufwand giebt es eben kein Unternehmen in der Welt, und wenn man ernten will, muß man zuerst gesät haben.

Politische Tageschau.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt offiziös: Daß russischerseits noch immer gezögert wird, der Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke zuzustimmen, lasse vermuthen, daß an der Uebermittlung derselben hervorragende Persönlichkeiten beteiligt sind, die man im Falle der Veröffentlichung vielleicht schneller ermitteln und bloßstellen könnte, Persönlichkeiten, welche durch ihr Geschlecht und ihre Stellung gegen den Hauptstoß der Verantwortung gedeckt wären. Für dergleichen Vermittelungen, für welche Männer weniger geeignet sind, bieten französische Damen, welche in russische und andere beteiligte Kreise hineingerathen sind, leichter das geeignete Werkzeug. Es wird hier offenbar auf die Prinzessin Waldemar von Dänemark, eine orleanistische Prinzessin, angezielt; daneben müßten aber auch russische Beamte bei dem betrügerischen Spiel beteiligt sein. Es giebt in Rußland diplomatische Beamte, die dazu geneigt und befähigt sind und zu solchen Personen Beziehungen besitzen, deren hohe Stellung und Verwandtschaft ihnen dem Kaiser Alexander gegenüber ausnahmsweise Freiheit und Straflosigkeit sichert. Die Mitarbeiter dieser unbenutzter und deklarativer russischer Diplomaten gewinnt in der That auf dem Wege der eingeleiteten Untersuchung immer mehr Wahrscheinlichkeit.

Die Firma Friedrich Krupp in Essen veröffentlicht im „Moniteur des Interêts Matériels“ ein längeres Schreiben, worin sie gegen die Verleumdung der belgischen Presse, wonach die Firma Krupp an Belgien Kanonen von schlechter Qualität abgeliefert habe, entschieden protestirt. Die Firma Krupp erklärt, jederzeit den allerbesten Stahl verwendet zu haben. Alle Nachrichten, daß die Krupp'schen Kanonen Sprünge erhielten, seien unwar. Die Schießversuche in Braeschet hätten die Ueberlegenheit der Krupp'schen Kanonen über alle anderen Systeme ergeben. Der belgische Kriegsminister General Pontus bestätigt diese Angaben.

Ueber die Haltung der deutschen Truppen auf Samoa anlässlich der dortigen Vorgänge bringt der „Morning Herald“ zu Sydney einen ausführlichen Bericht, dem folgende Bemerkungen des Generalsekretär der Mission der Wesleyans in Sydney, Herrn G. Brown, beigelegt sind: „Ich sende Ihnen die folgenden Auszüge aus Briefen, die wir von der Missionsstation in Samoa erhalten haben, welche das Verfahren der Deutschen auf jener Inselgruppe schildern. Ich thue dies umso lieber, da sie bezeugen, daß die deutschen Offiziere und Mann-

schaften ihre nicht angenehme Pflicht, welche auszuführen sie den Befehl hatten, mit der größten Rücksicht und Menschenfreundlichkeit, wie sie nur möglich war, erfüllten, obschon sie auf manche Herausforderungen und Anreizungen seitens der Samoaner stießen. Ich bestätige dies einfach aus Gerechtigkeitsliebe gegen die Offiziere und Mannschaften, ohne in irgend einer Weise eine Meinung über die Gerechtigkeit des Einschreitens der deutschen Regierung aussprechen zu wollen.“

An der am Donnerstag unter dem Vorsitz des österreichischen Kaisers in Wien stattgefundenen militärischen Konferenz nahmen theil: Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, der Finanzminister v. Bylandt-Rheydt und der Chef des Generalstabes Feldmarschall-Lieutenant v. Beck, sowie mehrere Stabsoffiziere. Die Sitzung nahm mehr als 3 Stunden in Anspruch. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, daß der Verlauf der Konferenz sich selbstverständlich einer weiteren Mittheilung entziehe.

Eine große unter dem Vorsitz des Chefs des Handelsdepartements in Bern versammelte Kommission hat die offizielle Betheiligung der Schweiz an der Pariser Weltausstellung beschlossen und einen Kredit von 425 000 Francs dafür angefordert. Es wird als sicher betrachtet, daß Bundesrath und Bundesversammlung dem Beschluß zustimmen werden.

Der englische Unterstaatssekretär Fergusson hielt vorgestern Abend in dem konservativen Verein zu Guilford eine Rede, in welcher er sagte, soweit die englische Regierung unterrichtet sei, wäre kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß in irgend einem Lande Schritte gethan würden oder Truppenbewegungen in solchem Maße stattgefunden hätten, daß dieselben auf eine Störung des europäischen Friedens hindeuten könnten. Die von Klugheit besetzten großen Militärmächte verabsäumten keine Vorsichtsmaßregeln; aber diese enthielten keinerlei Andeutung eines beabsichtigten Angriffs. Der allgemeine und ernste Wunsch nach Erhaltung des Friedens, der, wie Lord Salisbury erklärt habe, von allen Souveränen und Ministern Europas bezeugt worden, sei nach der Ueberzeugung der englischen Regierung durch die späteren Ereignisse noch gestärkt worden. Zum Schluß der Rede wiederholte Fergusson nochmals, nach seinem besten Wissen wäre gegenwärtig keine Ursache vorhanden, einen Bruch des Friedens zu besorgen.

Die Kommission der Londoner Zuckerkonferenz genehmigte und unterzeichnete den über ihre Beratungen verfaßten Bericht, welcher am nächsten Montag in der Plenarsitzung der Konferenz vorgelegt werden soll.

Noch sind nicht acht Tagen verfloßen, seit Sadi Carnot zum Präsidenten der französischen Republik gewählt, und schon werden Stimmen laut, die behaupten, daß Carnot der Lage nicht gewachsen und der Moment nicht fern sei, wo der neue Präsident entmuthigt abdanken werde. Es ist ihm bis jetzt nicht gelungen ein neues Ministerium zu schaffen. Zuerst hat Carnot mit Fallières wegen der Kabinettsbildung verhandelt, soll mit diesem auch einig geworden sein; die Nachricht erregte aber in den Wandelgängen der Kammer bei den Radikalen solche Wuthausbrüche, daß Fallières Angst bekam und in's Elysée zurückeilte, um zu erklären, daß er die Sendung ablehne.

Equipage, hielte Rennpferde und richtete das Haus auf allergrößtem Fuße ein.

Lob und Tadel verdrossen ihn in gleichem Maße und bemerkten, daß er sich immer mehr aus der Gesellschaft zurückzog und in den Ruf eines Sonderlings gerieth. Nur das Theater besuchte er noch zuweilen. Dann saß er mit seinem stillen Gesicht im Hintergrunde einer Seitenloge, sah unverwandt auf die Bühne und versenkte sich, unbekümmert um das Geschwätz und Gelächter um ihn herum, in die sich vor seinen Augen entfaltende Kraft und Anmuth des menschlichen Körpers. Störte ihn irgend etwas in der Vorstellung selber, so stand er schnell auf und ging nach Hause.

Zur Zeit als unsere kleine Erzählung beginnt, hatten sich einige Umwandlungen in der Ambulschen Familie vollzogen. Die beiden ältesten Schwestern, Cécile und Amélie, zwei hübsche, lebhaft Mädchen hatten sich schnell nach einander mit Offizieren verlobt, und ein reges, militärisches Leben ergoß sich in Gestalt flotter Kameraden aller Waffengattungen in das Haus in der Behrenstraße.

Auch das Familienleben im engeren Sinne erfuhr eine Erweiterung, indem Philipps Mutter eine arme, junge Verwandte, die auf Kosten der Familie in einem Genfer Pensionat erzogen worden war, als Erzieherin ihrer jüngsten Tochter ins Haus nahm.

Frau Ambuls Freundinnen billigten diesen Schritt nicht. Es thut niemals gut, einer Verwandten eine Stelle im Haushalt zu geben, liebe Clementine,“ meinten sie. „Dabei kommt nichts heraus als ein sentimentaler Romanstoff.“

„Ich gestehe, daß ich mich nicht ganz leicht dazu entschloß,“ erwiderte Frau Ambul.

„Aber mir blieb keine Wahl. Sollte ich das Mädchen nach dem Wunsche der Vorsteherin nach England gehen lassen? Unseren Familiennamen mit einem achtzehnjährigen Dinge in die Welt hinaus schicken? Die Anderen Verwandten lehnten jede Einmischung ab. Die Kleine soll zum Unglück recht hübsch

Ein großer Mann.

Von M. D a y.

Nachdruck verboten.

Herr Philipp Ambul war der Chef eines angesehenen Bankhauses. Trotzdem er bereits fünfunddreißig Jahre gealtert, war er noch immer Junggeselle. Zwar hätte sich manche das prächtig eingerichtete Haus in der Behrenstraße zu beziehen, aber es widerstrebe ihm, eine Frau zu heirathen, die ihn nicht von Herzen liebte und daß sich jemals eine solche finden könne, vermochte er nicht anzunehmen. Wurzeln doch alle Vorzüge und Fehler des weiblichen Geschlechtes in seinem Sinn für das angenehme aber war so unansehnlich, als es eine Menschengestalt nur sein konnte. Zu einem unscheinbaren, sommersprossigen Gesicht geformt, sah er lächerlich — kleiner, knabenhaft — schmächziger Körper. Dazu kam noch, daß er selber ein ausgeprägtes Schönheitsideal im Kopfe trug und jeden weiblichen Reiz, der ihm durchsichtig, streng nach antiken Maßen zergliederte. Nur ein hoher Reiz vermochte seine kritischen Augen zu entzücken; an den kleinen, zierlichen Fräulein, die seine Mutter zur Brautwahl ins Haus führte, ging er kühl vorüber und nannte sie „Grasbüschel.“ Eine große Frau aber und ein kleiner Mann, wie lächerlich! dachte er.

In seinen jüngeren Lebensjahren bereite ihm der Widerstreit zwischen der eigenen Gestalt und der Schönheitsidee, die beträchtlichen Reichthum hingegeben, wenn er dadurch ein besseres Aussehen hätte gewinnen können. Allmählich aber vertiefte dieser Reiz seinen Charakter und führte ihn zu einer edlen Re-

ein Glück.“ Jetzt erst begann er des Ueberflusses, den das Schicksal ihm bescheert hatte, froh zu werden. Er legte Sammlungen an, nicht mit Rücksicht auf die Seltsamkeit oder den historischen Ursprung der Dinge, sondern nur im Hinblick auf die ihnen inne wohnende Schönheit. Da waren Bücher, die von Inhalt und Ausstattung das möglichst Vollkommene boten, Handzeichnungen, Holzschnitte, Kupferstiche und Delgemälde; sein ganz besonderes Steckenpferd aber bildete ein prächtiges Palmenhaus, wo zwischen mächtigen grünen Bedeln keusche Frauen — und zarte Jünglingsgestalten die schlanken, weißen Marmorleiber in die Höhe streckten.

Hier vertraumte er lange Stunden im glücklichen Genuß des reinen Schauens, Stunden, in denen die heilige Nacht der Schönheit wie ein Feuer über seine Seele dahin fuhr, daß sie erglühte und alles Unreine in ihr löste und hinweg schmolz, gleich der Schlacke in den großen Hochöfen der Silberhütten. So verlor das Gemeine, das in der Menschenbrust meist dicht neben dem Erhabenen zu wohnen pflegt, nach und nach seine Gewalt über ihn.

Die Menschen, unter denen er lebte, wußten sich in sein Treiben nicht zu schicken. Sie waren wohl einzelner, kunstfertiger Regungen fähig; aber dieser ausschließliche Cultus des Schönen ging über ihren Horizont. Die Gäste guckten im Palmenhaus herum. „Weis von Milo — Ariadne — Narziß — entzückend — wundervoll!“ riefen sie laut. „Und der Hermes von Olympia so ganz in der Mode!“ „Doch so sehr unbedeutend!“ dachten sie bei sich; die Damen errötheten unter dem Puder, und die Herren setzten die Kniefer auf die Nasen. „Der gute Philipp, er seht doch!“

Mutter und Schwestern tadelten ihn offen. Eine Figur, auch ein paar, das ließe man sich gefallen, das gehört in ein gutes Haus. Aber diese Nacktheit en masse — es war wirklich kaum noch anständig zu nennen! Und das Sündengeld, das diese Spielereien kosteten! Wäre Philipp vernünftig, so nähme er statt dessen eine schöne, junge Frau, kaufte eine neue

„Die Sterne, die begehrt man nicht; Man freut sich ihrer Pracht.“

„Wenn die Schönheit nur in der Welt ist“, sagte er.

„Man kann sie auffuchen; sie pflegen und verehren; das ist auch

... am fragen der Interims-Uniform einen Stern zu führen. Die zum Tragen von Epaulettes berechtigten Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Staats-Eisenbahnverwaltung dürfen zur Dienstuniform an Stelle der Epaulettes besonders vorgeschriebene Achselstücke anlegen.

(Die Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen) haben im letzten Rechnungsjahre 1886/87 nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung 195 499 374 Mk. betragen und damit mehr als im vorhergehenden Jahre (z. B. 150 316 282 Mk. im Jahre 1885.) Der Gesamtbestand der Einlagen belief sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 2 467 600 257 Mk. Für unsere Ostprovinzen stellt sich der Zuwachs:

in Ostpreußen	am Jahreschlusse	das Vorjahr Mk.	pCt.
Westpreußen	35 133 372	4 192 287	13,5
Posen	36 263 958	4 279 072	13,4
	29 305 218	2 631 212	9,9

Den geringsten Einlagebestand haben immer noch diese drei Provinzen, wenn auch die Steigerung der Spareinlagen in Prozenten im letzten Jahre erheblich gegen früher zugenommen hat. Besondere der Durchschnitte der auf ein Sparfassenbuch (es laufen im Ganzen 1 467 087 um) entfallenden Einlage stieg nämlich im Berichtsjahre von 1 637,1 Mk. auf 552,3 Mk., woraus sich ein besonders starker Zufluss von Einlagen ergibt.

Durch Verfügung der Direktion der königl. Ostbahn) in diesen Tagen die sechsstündige Entladungsfahrt für offene Güterwagen aufgehoben und wieder die zwölfstündige eingeführt worden. In der gestrigen Magistratsitzung wurde der Gasanstalt vom 1. Januar 1888 ab an Stelle des bisherigen Gasposten ein unterer Räume des Gebäudes 3 Geschäftsläden, in der oberen Etage ein Gesellschaftssaal und die Wohnung für den Pächter eingerichtet werden sollen, konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr zur Geltung kommen.

(Theater.) Die gestrige Aufführung von „Unser Herzensfrit“ war leider kein volles, aber ein heiteres Haus und erweckte das Interesse der Zuschauer in allen Rängen. Das ist ein Erfolg, von dem wir wünschen, daß er endlich auch der Komödie zu Gute komme. Der Inhalt dieser modernen Localposse ist nicht zu erziehen, da die beiden Autoren, Ed. Jacobson und S. Willen, in der Vaterstadt, der andere die weiblichen Erfunden, oder ob sie eine rein humoristische Heilung der Erzeugungsarbeit Platz greifen ließen, indem der eine die erste, der andere die zweite Hälfte des Familiengemäles fertig stellt. Jedenfalls, und das ist bei dieser Posse der vornehmlichste Vorzug, sind die beiden Autoren ein einheitlicher Charakter und verrät nirgendwo den Dualismus seiner Entstehungsmethode. Was die Einzelrollen anlangt, so verdient in erster Linie Erwähnung Robert Wagner, welcher in der Wiedergabe des Tüchtler Rohrmann Komiker und Charakterdarsteller zugleich war. Niedlinger's Spiel, namentlich in der tragikomischen Situation, ist glatt, natürlich und frei von jeglicher Übertreibung. Daß er sich bereits die vollste Sympathie des Theaterpublikums erworben, kennzeichnet der Beifall, der ihm bei jedem Auftritte nicht nur ausgesprochen wird. Carl Heine, über den wir uns schon verschiedentlich anerkennend äußerten, spielte auch gestern zur vollsten Hand. Die Partien der Guste und des Wilhelm wurden durch die beliebte Handlung und Agnes Binger trefflich durchgeführt; erstere sang sehr gut, den Wegner-Walzer, ganz reizend. Fräulein Binger sang nicht wenig zum Gelingen des Ganzen bei. Auch die übrigen Darsteller haben mit anerkennenswerther Gracität und Verständnis ihre Aufgaben gelöst.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurden verurteilt: 1) der Arbeiter Hermann Kordakki aus Briesen, z. B. in der Person 5 einfacher und 2 schwerer Diebstahle zu 1 Jahr Gefängnis; 2) die unverheiratete Gottlieb Schulz aus Podgorz, z. B. in der Person 2 Diebstahle zu 4 Wochen Gefängnis; 3) der Arbeiter Andreas Drechowski aus Dubielno, wegen vorläufiger Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis; 4) das Dienstmädchen Marianna Kowalski von hier, z. B. in Haft, wegen eines schweren und eines mittelschweren Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis. Die in dem Diebstahlsverfahren gegen das Dienstmädchen Kalinowski der Hehlerei angeklagte Franziska Kudjinski wurde von der Anklage freigesprochen. (Diebstahl.) Zu unserer gestrigen Notiz über die Aufhebung der Wohnung der S. vorgenommenen Hanssuchung eine Menge geheimer Sachen vorgefunden wurden, welche theils von Gelegenheitsdieben, theils von Einbruchsdiebstahl herrühren. Mit welcher Frechheit man den Nachmittagsstunden in eine Wohnung auf der Altstadt eingedrungen ist, und ein Fach Gardinen vom Fenster abgenommen und ein

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen. (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Postverwalter in Großgörschen, Lapien, Mehlanischken, Tharau, Wösterkeim, je 1100 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Maschinist, Garni-Verwaltung Königsberg, 1080 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Holz und Brennholz. — Landrieftreger in Gumbinnen, Kasbinneken, Viehstab, 480 Mk. Gehalt und 60—108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Fünf Mannen für den Stations- und Expeditionsdienst, Betriebsamt Stettin, je 80 Mk. monatlich. — Aspirant für den Kadettenpensionat, ebendort, 75 Mk. Gehalt. — Distriktsbote und Vollziehungsbeamter, 500 Mk. Gehalt. — Stadtpostbote, Postamt 8 Königsberg und Postamt 1 Stettin, 700 bzw. 750 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Weichensteller, Betriebsamt Stolp, 67 Mk. 50 Pf. monatlich. — Packträger und Briefträger, Postamt 1 Stettin, 750 bzw. 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Kleine Mittheilungen.
Von der slesisch-russischen Grenze, 6. Dezember. (Ueber einen Vorfall in der russischen Zollkammer in Sosnowice) wird der „Oberstl.“ Folgendes mitgetheilt: Ein aus Preußen mit dem ersten Zuge

in Sosnowice anlangender Reisender, welcher am 4. d. Mts. nach Warschau weiter reisen wollte, hatte bereits den Zug bestiegen, als er von einem Zollbeamten unsanft wieder herausgezogen wurde, um in der Reisehalle nochmals untersucht zu werden. In der Halle wurde dem Reisenden der Pelz vom Leibe gezogen, worüber der Herr derartig erschrocken, daß ihn auf der Stelle der Schlag rührte und er nach wenigen Minuten verstarb. Man fand bei dem bedauernswürdigen Reisenden, welcher übrigens in Warschau anständig ist und für ein dortiges Weinhaus reist, nur seine Weinproben und ca. 900 Rubel bares Geld, aber keine Schmuggelwaaren.

Brandenburg, 8. Dezember. (Daß es in der Mark auch weibliche Handwerksburschen) giebt, die mit Ränzel und Stöck die Straße entlang ziehen, dürfte vielen noch nicht bekannt sein. Dieser Tage kam einer solcher weiblicher Reisender durch die Stadt Brandenburg. Die Frau oder das Mädchen kam von Hannover und wollte ins Mecklenburgische. Da es ihr an Geld fehlte und sie die Verpflegungstation nicht benutzen wollte, machte sie trotz der kalten Nacht hinter der dortigen Jakobsbrücke einen „Knacker“, so heißt in der „Rundensprache“ der Schlaf im Freien. Befragt ob ein solches Nachtlager ihr bei dieser Jahreszeit nicht schade, meinte sie, daß ihr das schon zur Gewohnheit geworden. Bei den Handwerksburschen werden solche weibliche Reisende „Tippelschicken“ genannt, in Westfalen und der Rheinprovinz sollen sie öfter anzutreffen sein.

Frankfurt a. M., 6. Dezember. (Der Waidmann einer benachbarten Stadt) hatte eine Jagd gepachtet und seine alten Freunde bei dem stattgehabten Treibjagen nicht eingeladen. Unglücklicherweise wurde nichts geschossen; aber anderen Tages las man im „Fr. Generalanzeiger“: Die auf meinem ergiebigen Jagdterrain frisch geschossenen Hasen sind morgen von 8 bis 12 Uhr in meiner Behausung zu 3 Mark per Stück zu haben. Am nächsten Tage wurde die Schelle unaufhörlich gezogen. Die ersten vier Hasenliebhaber prügelte der wüthende Jagdbesitzer zum Kaufe hinaus, als aber immer neue Käufer erschienen, schickte ihn seine Frau fort und gab nun die Auskunft: „Bedauere, die Hasen sind schon alle geholt worden.“

Dresden, 9. Dezember. (Zugentgleisung.) Auf der böhmischen Nordbahn unweit Franzenthal ist gestern Abend vom vorletzten Personenzug nach Bodenbach die Maschine entgleist und den Dammbahn hinabgestürzt. Der Maschinenführer ist todt und zwei Mann von dem Fahrpersonal schwer verletzt, von den Passagieren ist Niemand verletzt.

Mannigfaltiges.
(Man muß sich zu helfen wissen!) Wie geschieht es „Direktoren“ verstehen, selbst mit einem sehr mangelhaften Personal dennoch Stücke zu geben, die eine große Anzahl von Darstellern erheischen, davon plaudert Ludwig Hevesi im „Pester Lloyd“: In einem der Bororte Wiens sah ich in diesem Sommer „Don Carlos“ aufführen. Was mich in die Vorstellung unwiderstehlich hineintrieb, war der Theaterzettel, auf dem der ganze Marquis Posa fehlte. Ich wollte doch mit eigenen Augen sehen, wie man „Don Carlos“ ohne Posa geben könne. Aber es ging ganz famos. In der wichtigsten Szene des gestrichenen Marquis trat König Philipp auf mit einem Briefe in der Hand; bis an den Souffleurkasten trat er vor, streckte den Brief weit in's Orchester hinein und sagte zum Publikum: „Hm! Unglaublich! Da schreibt mir so ein sonderbarer Schwärmer, ich solle Gedankenfreiheit geben. Hahaha!“ Da der Darsteller des grausamen Philipp recht teuflische Lachen aufzuschlagen verstand und überdies, um das heimtückisch Schleichende des Charakters besser zu vergegenwärtigen, Gummischuhe trug, die seine Schritte unhörbar machten, so entsprach der Effekt allen billigen Anforderungen. Die Hauptsache, nämlich die geflügelten Worte: „sonderbarer Schwärmer“ und „geben Sie Gedankenfreiheit“ war ja doch gesprochen, den Rest konnte man sich also füglich schenken.... Ich machte dem Direktor darüber mein Kompliment, aber er lehnte es bescheiden ab. Er sei nur der Schüler eines Größeren, er habe das in Wiener-Neustadt gelernt. Man habe dort in klassischen Stücken immer einige Rollen auf diese Art besetzt, wobei man aber Sorge trug, die populären Schlagworte zu retten. Den „Wilhelm Tell“ z. B. habe man stets ohne Attinghausen gegeben, für den eben kein passender Lewinsky vorrätig war. Da aber seine letzten Worte nicht gut zu entbehren sind, so trat Walther Fürst auf und machte dem Publikum tief bewegt folgende Mittheilung: „Jetzt ist der alte Attinghausen auch gestorben. War ein guter, braver Mann. Seine letzten Worte waren noch: „seid einig, einig, einig!“ Kein Mensch habe verlangt, daß der Alte ihm persönlich etwas vorsterben solle.“

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse.“
(Wolff's Telegraphenbureau.)
Berlin, den 10. Decebr. Der „Petersburger Invalide“ bringt zu dem Tagesbefehl des Kriegsministers vom 25. November: In Folge der Translokation der 13. Kavallerie-Division aus dem Moskauer in den Warschauer Militär-

bezirk befehlt der Kaiser am 21. November, daß die Division nebst den reitenden Batterien dem Kommandirenden des Warschauer Militärbezirks unterstellt wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsbericht.
Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	10. Dez.	9. Dez.
Fonds: schwach.		
Russische Banknoten	178—20	178—50
Warschau 8 Tage	177—75	177—75
Russische 5 % Anleihe von 1877	99—25	99—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—30	53—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—50	49—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	97—70	97—90
Bojener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—30	161—25
Weizen gelber: Dezember-Januar	159—50	159—25
April-Mai	168—50	168—25
lofo in Newyork	90—75	90—75
Mai-Juni		
Roggen: lofo	119	119—
Dezember-Januar	120—	120—
April-Mai	126—	126—25
Mai-Juni	fehlt	fehlt
Rübsöl: Dezember-Januar	49—10	49—10
April-Mai	49—80	49—80
Spiritus: lofo versteuert	96—	96—40
70 M. Verbrauchsabgabe	32—60	32—80
Dezember-Januar	96—50	96—70
April-Mai	99—50	99—80
Mai-Juni	90—50	100—50
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 10. Dezember 1887.

Wetter: schön.
Weizen matt 130 Pfd. befest 146 M., 129 Pfd. hell 148 M., 130/1 Pfd. hell 149/50 M.
Roggen flau 120 Pfd. 100 M., 123/4 Pfd. 103 M.
Gerste Futterwaare 80—90 M., Brauwaare 115—125 M.
Erbsen Futterwaare 97—99 M.
Hafer 85—98 M.
Buchweizen 110—114 M.

Königsberg, 9. Dezember. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10 000 Liter. Lofo versteuert 96,00 M. Gd., lofo kontingentirt 45,75 M. Gd., lofo nicht kontingentirt 30,50 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Lofo versteuert 96,00 M. Br., 95,75 M. Gd., 95,75 M. bez., lofo kontingentirt — M. Br., 45,75 M. Gd., — M. bez., lofo nicht kontingentirt — M. Br., 30,50 M. Gd., — M. bez., pro Dezember versteuert — M. Br., 95,50 M. Gd., — M. bez., pro Dezember kontingentirt — M. Br., 45,50 M. Gd., — M. bez., pro Dezember nicht kontingentirt — M. Br., 30,50 M. Gd., — M. bez., pro Frühjahr versteuert 100,00 M. Br., 98,50 M. Gd., — M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt — M. Br., 31,00 M. Gd., — M. bez.

Berlin, 9. Dezember. (Städtischer Central-Viehbof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagmarkt standen zum Verkauf: 638 Rinder, 1671 Schweine, (darunter 131 Vatontier), 828 Kälber und 88 Hammel. Es wurden ca. 140 Stück Rinder geringer Qualität zu gleichen Preisen wie am letzten Montag verkauft. Bei Schweinen war das Angebot der Nachfrage gegenüber viel zu stark. Die Preise gingen in Folge dessen bedeutend zurück und der Markt wurde nicht geräumt. Vatontier blieben ohne Umsatz. Inländische Waare, nur in 2a und 3a Qualität vorhanden, erzielte 37 bis 42 M. per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel war flau. Geringe Waare war besonders schwer verkäuflich. 1a 45—55, 2a 30 bis 44 Pfg. per Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oc.	Windrichtung und Stärke	Wendbl.	Bemerkung
9. Dezbr.	2hp	743.5	+ 0.8	S ⁷	10	
	9hp	739.5	+ 3.5	S ⁴	10	
10. Dezbr.	7ha	742.4	+ 3.6	SW ⁶	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Dezember 0,90 m.

(Die Ankündigungen von Gegenständen, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen), haben bereits begonnen zu erscheinen und vermehren sich täglich in den Zeitungen. In allen Geschäften rüstet man sich, Neues zu bieten und zwar in möglichst reicher Auswahl und dennoch ist es für Viele sehr schwer, ein geeignetes Geschenk zu finden. In Spielwaaren wird stets sehr viel geboten, in diesen ist bei den meisten weniger darauf gesehen, daß sie das Interesse dauernd in Anspruch nehmen, als auf ein hübsches Aeußere. Ein Spiel soll aber nicht nur Augenblicke oder einige Tage unterhalten, sondern dauernd erfreuen und doppelte Freude dürfte es bieten, wenn Unterhaltung und Belehrung damit gleichzeitig bezweckt wird. Die „Leipzig'sche Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider in Leipzig“ bringt auch in diesem Jahre wieder einen Weihnachtskatalog zum Versandt, den wir Jedem, der Kinder oder Erwachsene zu beschenken hat, empfehlen. Derselbe bietet in seinen, nach Altersklassen geordneten Abtheilungen eine reiche Auswahl von belehrenden und unterhaltenden Spielen, Beschäftigungs-Mensilien, Apparaten, Geschenk-Litteratur u. a. und wird gratis und portofrei überall hin versandt.

Großer Weihnachts-Musverkauf
von
Spielwaaren,
Galanterie-, Leder-, Holz- und Luxuswaaren.
Elisabethstrasse 268. **Arnold Lange** Elisabethstrasse 268.

Neue Patent-Intensiv-Blitz-Lampe
für russisches und amerikanisches Petroleum.
Leuchtkraft ohne Concurrenz!
Weller als Gas. Petroleum-Verbrauch pro Stunde 3 Pf. Unübertrefflich und bewährt für Läden, Restaurants, Säle, Werkstätten zc.
En-gros. En-detail.
August Glogau, Breitestr. 90a.
Ein gut möbirtes Zimmer zu vermieten
bei **A. Steckmann, Schillerstrasse 450.**

Passende Weihnachts-Geschenke.
Größte Auswahl in Photographien, gerahmt und ungerahmt, neueste Glasphotographien auf schwarzem Grunde, Delbilder und Delmalereien, Photographie-Rahmen, Moraständer, Holz- und eiv. poli Staffeleien, Holzrahmen zum Übermalen, Spiegel, sämtliche erschienenen Neuheiten von Einrahmungen für Gemälde und Kupferstiche, gekröpfte Rahmen mit hochfeinen Cartons für Portraits, Glasmalereien, Fenster-Vorhänge aus Bogen- und farbigem Antik-Glas zc.
Emil Hell,
Tafel- und Hohlglas-Handlung,
454 Breitestr. 454.

Eine Mittelwohnung mit Balcon und Pferdestall ist zu vermieten
Bromb. Vorst. 2. L. 3. exfr. b. D. v. Kobielski.
I möbl. Part.-Zim., Pferdeställe u. Wagenremise zu verm. Tuchmacherstr. 185.

Eine Parterre-Wohnung von sofort zu vermieten
Waderstr. 71.
2 gut möbl. Zim. z. v. Neuf. Markt 147/48.
Eine Wohnung zu verm. Mauerstrasse 395.

CONCERT
Freitag d. 16. Dezember
Abends 8 Uhr
in der
Aula des Gymnasiums
von
HERMAN BOLDT
(Opern- und Concertsänger).
Ein geräumiger
Laden
nebst Wohnung (2 Zimmer, Küche u. Zubehö) ist vom 1. April preiswerth zu vermieten. Näheres brieflich auf Anfragen, die unter O. L. 4. in der Expedition d. Ztg. abzugeben sind.

Schweizer-Diorama
Turnsaal Bäckerstr. 1.
Nur bis Sonntag Abend:
Schweiz und Pyrenäen.
Extra schöne Abtheilung.
Öffen von 4 bis 10 Abends.

Wäsche-Ausstattungs-Magazin A. Dobrzynski

Breitestr. 446/47. THORN. Breitestr. 446/47.

Dem hochgeehrten Publikum wie meiner geehrten Kundschaft der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage meinen

Weihnachts-Ausverkauf

eröffnet habe, und offerire endstehende Artikel zu enorm billigen Preisen.

Specialität: Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

in der größten Auswahl und sämtlichen Größen.

Herrenwäsche:

Oberhemden vom besten Renforcé, Leinen-Einfaß und mit doppelten Seitenteilen Mk. 3,00.
Taghemden von Br. Hemdentuch, in der besten Ausführung Mk. 1,25.
Nachthemden mit eleganten bunten Besätzen (waschecht) Mk. 2,25.
Beinkleider von Br. Hemdentuch, saubere Arbeit Mk. 1,70.
Kragen, rein Leinen, 4fach, in den neuesten Façons, a Dgd. Mk. 5,00.
Umlegekragen, rein Leinen, a Dgd. Mk. 3,50.
Mangelfetzen, rein Leinen, a Dgd. Mk. 5,00.
Taschentücher, rein Leinen, in weiß und mit eleganten bunten Kanten, Sportmuster zc. zc.

Tricotagen

in der größten Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Tricotagen nach Prof. Dr. Jäger.

Ferner:

Herrenhüte,
Reisemützen,
Schirme,
Plaids,
Reisedecken,
Handschuhe in Glacé, Wildleder, Wolle und Norwester-Glove,
Nouveautés,
Hosenträger,
Manchettknöpfe,
Cravattennadeln.

Damenwäsche:

Hemden von bestem Renforcé, Dowlas, großes Lager, gute Façons Mk. 1,20.
dito in Leinen Mk. 2,60.
Negligé-Jacken von gutem Biqué, Parabend und Shirting, elegant garnirt Mk. 1,50.
Beinkleider vom besten Biqué, Parabend und Shirting Mk. 1,50.
dito in Flanell Mk. 1,60.
Unterröcke in Shirting, mit breiten Stickerei-Polands Mk. 2,10.
Unterröcke in Flanell mit Hand-Langnette Mk. 3,00.
Flanell-Unterröcke und Beinkleider, garniturenweise, elegant im Karton, geeignet zu Geschenken.
Kragen, Taschentücher, Strümpfe zu sehr billigen Preisen.

Wirtschafts- und Dessert-Schürzen in bekannt geschmackvollen Dessins und großer Auswahl. Preise überraschend billig.

Kinderwäsche:

Hemden in Renforcé, für Knaben und Mädchen. Mk. 0,50,
Beinkleider, Jäckchen,
Lätzchen mit gewählten Sprüchen,
Taufkleidchen, Stiefchen,
Schürzen,
neues reizendes Sortiment und größte Auswahl.
Kragen in weiß und bunt,
Oberhemden für Knaben zu sehr billigen Preisen.

Ferner:

Leinwand,
Renforcé, Chiffons,
Madapolam, Shirting,
Hemdentuch, Linons,
Gardinen,
Tülldeckchen,
Fantasiedecken mit Handstickerei,
Congressstoffe,
Bettedecken,
Corsetts.

Cravatten in der größten Auswahl.

Tricot - Kleidchen und Anzüge verkaufe zu jedem annehmbaren Preise.

Bestellungen

auf sämtliche Wäsche laut Maß nehme auf prompte und saubere Ausführung entgegen.

Muster und Auswahlsendungen nach Außerhalb franco.

A. Dobrzynski, Leinen- und Wäschegeschäft,

Breitestraße 446/47

THORN

Breitestraße. 446/47.

Die Lieferung von Dienrohren, Dienrohrkneien, Pankeisen pp. (1040,80 Mk.) soll in Submission am Montag den 19. Dezember cr. Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung vergeben werden. Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus.
Thorn den 8. Dezember 1887.
Königliche Garnisonverwaltung.

Weinberg-Kinderheim.

Zur Weihnachtsbescherung für 80 arme kleine bitten wir um passende Gaben: gebrauchte Kleider, Wäsche, Schuhwerk, Spielzeug, Bilderbücher und Geldbeiträge. Annahme-Stellen: Frä. Besch Wache, bei Herrn Stephan, Frau Marcus Henius Altst. Markt, Frä. Kümritz Beredeststr., bei Herrn Dann, Frau Liszewski Neust. Markt, Frau Prowe Jakobs-Vorstadt, ebenso die Expedition dieses Blattes.
Der Vorstand.

Freiwillige Auktion.

Donnerstag den 15. Dezbr. cr. von Vormittags 10 Uhr ab werde ich vor meiner Wohnung sämtliches lebende und todtte Inventar, als: hochtrag. Kühe, Störken, Schweine, Pferde, Geschirre, Wagen, Drechselschleife mit Hohlwerk, 4 Staken Stroh, Heu, Oberadorier Munkeln, 60 Klaster Torf, 8 Parzellen Land à 10 Morgen u. s. w. meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
J. Górski, Mlewo b. Rynst.

Zum Fest besorgen
Oderkarpfen
und erbiten mir gef. Aufträge hierauf bis zum 20. d. M.
L. Dammann & Kordes.

2 Wehrlinge, die die Schmiederei erlernen wollen, können sich melden bei
L. Meiler, Wache 19.

Weihnachtsausstellung.

Classiker

Anthologien.

Romane.

Prachtwerke.

Werke

aus der

Geschichte,

Geographie,

Natur-

wissenschaft.

Jugend-

schriften.

Bilderbücher.

Märchen-

und

Fabelbücher.

Justus Wallis in Thorn,
Buch- und Papierhandlung.

Die bisher von Herrn Hauptmann Ritterstein innegehabte Wohnung Breitestraße Nr. 88, 3. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Wasserleitung zc., ist vom 1. April 1888 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Schülerstr. 431 ist eine Wohnung 1. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
A. Mazurkiewicz.
1 möbl. Zim. z. vm. Tuchmacherstr. 183, I.



Brauerei Boggusch
Westpreußen
empfehlen



Doppel-Malzertract-Bier.

Anerkannt gehaltvollstes, demnach nahrhaftestes und stärkendstes Malz-Extrakt der Gegenwart.

Hoff-Berlin, Hollack-Dresden, Brauerei Boggusch Wpr.
Stammwürze 13,12 22,92 29,48
Extract 7,58 15,62 22,18

Alleinige Niederlage

für Thorn und Umgegend bei Herrn
A. Kirmes in Thorn.

Gleichzeitig bringen wir zur gefl. Kenntniß, daß am 24. vor. Mts. der Ausstoß unseres nach Münchener Braumethode eingebrauten
Westpr. Ordensbräues

begonnen hat, welches sich im vergangenen Jahre so großer Beliebtheit erfreute.

Untersuchung von Doppel-Malz-Extrakt-Bier.

Das uns in Flaschen zugestellte Doppel-Malz-Extrakt-Bier ergab bei der Analyse folgende Resultate:

Spezifisches Gewicht bei 17,5° Cels. 1,0841.
100 Theile Bier enthalten:

Extrakt	22,18	Theile.
Zucker	6,22	"
Alkohol	3,65	"
Mineralbestandtheile	0,510	"
Phosphorsäure	0,152	"
Stickstoff	0,150	"
Proteinstoffe	0,938	"
Acidität	0,405	"
Glycerin	0,423	"
Gehalt der Stammwürze	29,48%	"

Schädlich wirkende Zusätze, die als Surrogate des Hopfenbitters Verwendung finden, konnten nicht nachgewiesen werden.
Was die Menge der einzelnen Bestandtheile anbelangt, so zeichnet sich das vorliegende Getränk durch seinen hohen Gehalt an Extrakt und Eiweißstoffen aus. Ebenso verdient der hohe Gehalt an Mineralstoffen hervorgehoben zu werden, da die Biergärung zu zwei Dritttheilen aus phosphorhaltigem Kalk, einem für Ernährung äußerst wichtigen Bestandtheil der Nahrungsmittel, besteht.
Die durch Analyse gefundenen Resultate berechtigen, das vorliegende Bier als ein nahrhaftes, kräftiges Getränk zu bezeichnen und dürfte dasselbe wohl als Stärkungsmittel allen Reconvalescenten zu empfehlen sein.
Breslau, den 13. Mai 1887.
Dr. Sattler & Nitschke, vereid. Chemiker.

Tannenbaum-Biscuits

in reichster Auswahl

Berliner Honigkuchen

von
Th. Hildebrand & Sohn
feinste Chocoladen

in hübschen Ausstattungen empfiehlt
J. G. Adolph.

Feinstes
Kaiser-Auszug-Mehl

und
Puder-Raffinade

empfehlen
J. G. Adolph.

Kalifat-Datteln

per Pfd. 60 Pfg.
feinste Marocco-Datteln

Erbelli-Feigen

Prinellen

Apfelsinen

empfehlen
J. G. Adolph.

Feinste französische und schweizer
Wallnüsse

sicilian. Lambert-Nüsse

Para-Nüsse

empfehlen
J. G. Adolph.

Gute rothe Erkartoffeln,
à Centner Mk. 1,60, sind zu haben auf
Dominiu Olleck b. Thorn.
Bestellungen nimmt Herr Kaufmann
J. G. Adolph in Thorn entgegen. Daselbst sind
auch Proben zu haben.

Zur Jagd empfehlen:
Jagdgehöhr,
Nothweiler Patronen,
Patronenhälsen u. sämtl. Zubeh.,
Revolber,
Bestes Jagd- und Scheibpulver,
Weiß- und Hartblei zc. zc.
C. B. Dietrich & Sohn.

Victoria-Saal.

Sonntag den 11. Dezember 1887:
Großes

Nachmittags-Concert

von der ganzen Kapelle des 4. Pommer'schen
Infir. Regts. Nr. 21.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Entree a Person 25 Pf.
Müller.

Abend-Concert

von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts.
Nr. 11.
Anfang 8 Uhr.
Entree pro Person 25 Pf.
Jolly, Kapellmeister.

Schützenhaus-Saal.

Sonntag den 11. Dezember:

Streich-Concert

der Kapelle 8. Pommer. Infir. Regts. Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
F. Friedemann,
Kapellmeister.

Theater in Thorn.

Gastspiel Berliner Schauspiel-Ensemble.
Sonntag den 11. Dezember

Nachmittags 4 Uhr:
Folks-Forellung.

Das Stiftungsfest.
Schwank von Moser.
Abends 8 Uhr:

Ein gemachter Mann.
Singspielfest von Jacobson.

Preise: siehe Zettel.
Montag den 12. Dezember:

Roderich Heller.
Sierzu Beilage u. illustr. Unterhaltungsblätter.

Das gesellschaftliche Leben

bringt Erscheinungen mit sich, die, lange ziemlich unbeachtet, endlich doch einen Umfang und eine Bedeutung gewinnen, welche es rechtfertigen, wenn man die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie lenkt. Denn nur durch eine öffentliche Anregung können unferes Erachtens Schäden kurirt werden, die man sich allmählig gewöhnt hat, als unabänderlich zu betrachten, während sie zu denjenigen gehören, die vielen Tausenden von Menschen eigentlich ein sehr unnütziges Kopfzerbrechen verursachen. Wir meinen jene Ueberspannung in der Auffassung gesellschaftlicher Pflichten, die zu einem kospizigen, oft geradezu ruinösen Wettkampf führen. Daß auch im gesellschaftlichen Verkehr gewisse Formen innegehalten werden müssen, liegt auf der Hand; sie machen das Leben angenehm und heben es auf eine höhere Stufe. Wer sich von ihnen ganz emancipiren wollte, würde bald mit Recht in den Ruf eines Narren oder eines ungebildeten Menschen kommen. Eine von jenen Formen ist die Erwiderung genossener Gastfreundschaft oder, um es recht vulgar auszudrücken, Einladung gegen Einladung. Diese Sitte ist wohlstandstüchtig und entspringt einer oft gerühmten Tugend. In ihrer Ausführung aber wird sie oft zum Zerrbilde, zur Unsitte. Soll sie vernünftig befolgt werden, so ist notwendig, daß der Einladende, sei er nun der erste oder der Wiedereinladende die Aufnahme seiner Gäste nach seinen Verhältnissen einrichtet. Aber wie gestaltet sich die Sache in Wirklichkeit. Der erste Einladende sucht seinen Gästen meist zu imponiren, sei es auch über eine Verhältnisse hinaus, und der andere fühlt nachher eine Art von moralischer Verpflichtung, das ihm Gebotene in seinem Hause noch zu übertrumpfen. Dadurch entsteht ein gegenseitiges Schrauben, das viele wirtschaftliche Mißstände im Gefolge hat, zu Schulden führt und sogar die Auflösung eines Haushaltes veranlassen kann. Es ist thatächlich wahr und keine Uebertreibung, daß viele Leute wochenlang Herrn Schmalhans als Küchenmeister engagiren, nur um in einer einzigen Abendgesellschaft die eingeladenen Gäste durch die Mannigfaltigkeit und Gediegenheit der Speisen und Getränke, durch die Ausschmückung der Wohnräume u. s. w. in Erfiaunen setzen zu können. Man klagt über diesen Uebelstand in der Familie, ignorirt ihn aber vor Fremden und thut nichts zu seiner Beseitigung, wenn auch, gerade beim Beginn der Winterfaison, dem Herzen vor dieser Art gesellschaftlicher Pflichten angst und bange wird. Deshalb haben wir den Gegenstand kurz anregen wollen. Es bedarf hier und da nur eines selten Entschlusses, vernünftige Zustände herbeizuführen. Auch bei einem einfachen Mahl kann die glücklichste Geselligkeit herrschen, wenn es mit Taft und Liebenswürdigkeit dargeboten wird.

Ein Opfer der Weihnachts-Arbeiten.

(Nachdruck verboten)

Herr Milchmann gilt als eine Seele von einem Menschen, ein Mann wie die ganze Stadt keinen ordentlicheren, besserer und solideren aufzuweisen hat. Er bezahlt seine Steuern pünktlich auf die Minute, läßt sich von Niemand über den Inhalt seines Wahlzettels ausforschen, denkt nie daran, beim Glase Bier zu kennegeiern und lebt im Uebrigen nur für seine Familie, eine siebenjährige Tochter und, wenn man will, einen Affenpünzler umschließt. „Fips“ gehört nämlich als Liebling des ganzen Milchmann'schen Hauses thatächlich zur Familie und weiß das auch in seinem Benehmen zum Ausdruck zu bringen. Nach dem Zeugniß gewissenhafter Bierkassisten beläuft sich der tägliche Consum von Gerstensaft, den Herr Milchmann sich gönnt, genau und unwandelbar auf zwei Seidel und einen Schnitt, und diese bescheidene Quantität pflegt der Biedere mit äußerster Pünktlichkeit stets in den Nachmittagsstunden zwischen 5 und 7 Uhr seinem werthen Ich einzuverleiben. Zehn Minuten nach 7 Uhr steht er den Schlüssel in das Schloß seiner Flurthür, und im Kreise der Seinen behaglich sein Pfeifchen schmauchen sehen. Seine näheren Bekannten — ich habe die Ehre mich zu ihnen zählen zu dürfen — würden bis auf einen in jeder Minute bereit sein, einen feierlichen Eid darauf abzulegen, daß Milchmann ein Winterbürger sei und daß nichts ihn aus seinen soliden und festgesetzten Gewohnheiten herausbringen könne. Und wer ist der Welche Gründe hat er, nicht ein gleich gutes Zeugniß ablegen zu können? — Ich muß gestehen, daß ich selbst dieser Eine bin, und ich will mit dem Bericht über die Veranlassung meiner abweichenden Stellung nicht zurückhalten.

In einem der letzten Abende — die Uhr zeigte schon einige Stunden mehr als sieben — trat ich in dasjenige Restaurant, in welchem Milchmann als der pünktlichste und genaueste aller Gäste geschätzt und verehrt wurde. Er mußte, seiner unerschütterlichen Gewissenhaftigkeit nach, ungefähr beim Ende der dritten häuslichen Pfeife angelangt sein, wenn er es nicht vorgezogen hatte, das Compagniegeschäft mit Morpheus ausnahmsweise früh einzustellen. Sein angestammter Platz war daher leer, und in dem besagten, eingeweihten, und getrieben von dem Wunsche, Milchmanns vollkommenen Eigenschaften aus seinem Dunskreis auf mich selbst einwirken zu lassen, setzte ich mich auf den Stuhl, den er, menschlichen Ermessen nach, auch heute schon geziert hatte. Der erste Schluck auf diesem Platze mundete mir ganz besonders; mich überkam ein unendlich wohlthätiges Behagen und ich streckte mich mit einer Ungerührtheit die ein Gast nur dann voll entwickeln kann, wenn er allein oder doch nahezu allein sich im Locale befindet. Ich aber war so gut wie allein, nur an einem entfernten Tische saßen ein menschliches Wesen, stumm vor sich hinbrütend. Dem hatte seinen Kopf nicht ganz so wohl zu sein wie mir, denn er unempfindlich für äußere Eindrücke. Schon wollte ich von ihm, als aus seiner Brust ein tiefer, klagender Seufzer hervorbrang, und gleichzeitig sich sein Haupt von den beiden Stützen erhob. Den Schein der Gasflamme beleuchtete das sahle Gesicht eines Mannes in der Mitte der Bierziger; jetzt schlug er die gesenkten

Augenlider empor, ein unendlich schmerzlicher Blick fand daraus den Weg zu mir, und mit dem Entsetzensruf: „Himmel! Milchmann!“ sprang ich von meinem Stuhle in die Höhe. Im nächsten Moment saß ich an der Seite des Unglücklichen, der mir mit einem wehmüthigen, im Krastinsky-Ton gesprochenen „Ja, ich bin es“ die Hand reichte.

„Was fehlt Ihnen?“ drang ich in ihn. „Wie kommen Sie zu so ungewohnter Stunde hierher, und was hat Sie in diesen elenden Zustand gebracht?“

„Lieber Freund,“ antwortete er mit trauriger Miene, indem er eine gewisse Schwermüdigkeit der Zunge zu bemerken suchte, „das ist ein trübes Schicksal. So kann der ordentlichste Mensch herunterkommen. Sehen Sie her!“

Und er zeigte auf eine Anzahl von Kreidestrichen an der Tischkante. Wir waren diese Hieroglyphen nicht fremd, aber mit Schauern entzifferte ich jetzt aus ihnen 6 Seidel und 6 Schnitt. Er hatte das dreifache Deputat zu sich genommen. Wir wurde ängstlich zu Muth.

„Ich beschwöre Sie, Milchmann, sagen Sie mir, was vorgefallen ist.“

„Eigentlich nichts besonderes, und doch ist es schrecklich genug. Ich, der peinlichste Gewohnheitsmensch, der häuslichste Bürger, der glücklichste Familienvater, bin ein Opfer der Weihnachtsarbeiten geworden.“

Und nun bekam seine Rede leichteren Fluß. Mit dem Tonfalle eines, der eigentlich singen möchte: „Fordere Niemand mein Schicksal zu hören“ erzählte er ungefähr folgende Trauermär.

„Bei mir zu Hause ist Alles wie umgewandelt, wie darauf berechnet, mich hinauszutreiben. Komme ich wie sonst um 7 Uhr 10 Minuten nach Hause, finde ich Treppen und Hausflur dunkel. Woher sollte auch meine holde Küchenfee die Zeit hernehmen, die Flurlampen anzuzünden? Sie muß für ihren Grenadier zum Feite Soden stricken, ich kann mir ja ruhig Hals und Beine brechen. Bin ich dann endlich in das Entree gelangt und habe, ohne über ein Monstrum von Stiehrahmen zu stolpern, glücklich den Weg zur Thür der Wohnstube gefunden, dann höre ich da drinnen ein Flüstern, Schlürfen, Rascheln, als würde eine Heerde Schwaben durch einen plötzlich in die Backstube fallenden Lichtschein auseinandergeschucht. Und so sieht es auch wirklich aus, wenn ich ins Zimmer getreten bin. In eine Ecke huscht meine Frau, in die andere mein Sohn, in die dritte meine Tochter, und Alle drehen mir zum Willkommen den Rücken zu, weil sie mit den Händen irgend Etwas zu verbergen haben. Selbst „Fips“ scheint sich ein Beispiel an der Geheimthueri zu nehmen, denn auch er bleibt von ferne stehen und mißt mich nur mit einem Blick, der „auf Affenpünzlerisch“ ganz gewiß heißt: „Du hättest auch etwas später nach Hause kommen können.“ Sind denn die lieben Meinigen endlich mit ihren Vergnügen - Arbeiten fertig und wenden sie mir die schönere Seite zu, dann bekomme ich nur unzufriedene Gesichter zu sehen und das „Guten-Abend“ klingt so kalt, so frostig, als hätte ich garnicht die Ehre und das Vergnügen, für den Lebensunterhalt und die Erziehung der verehrten Gesellschaft sorgen zu dürfen. Ein gemüthliches Abendessen, das mir so sehr zum Bedürfnis geworden, giebt es gar nicht mehr. „Es steht noch etwas kalter Braten im Schrank,“ sagt meine holde Gattin, und wenn ich dann ein Wort über diese seltsame Art der Abfütterung fallen lasse, sekundirt mein weiblicher Sprößling der Mutter mit den schnippschen Worten: „Wir haben auch nichts anders gehabt.“ Mein Junge brummt etwas wie „im Wirthshaus essen“ in seine Bartstoppeln, und „Fips“ stellt sich vor mich hin und leckt sich die Schnauze, als wollte er sagen: „Schmeckst du prächtig!“ Da ist denn der Appetit zum Teufel. Aber selbst wenn ich auf das Abendessen verzichten wollte, könnte ich nicht zu Hause bleiben. Das Sopha ist mit Vollfäden in allen Farben übersät, auf dem Tische liegen die Perlen und Schmelzen umher, so daß für eine Zeitung oder ein Buch kein Stüchchen Raum mehr übrig bleibt; mein Pfeisenständer hat als Stiehrahmen für einen konischen Denschilder erhalten müssen und kein Mensch kann mir sagen, wo die Pfeisen hingerrathen sind; ja selbst der Labackstasten ist unter Canovas und anderen Stoffen so tief vergraben, daß ein Schlemmer dazu gehören würde ihn wieder ans Licht zu ziehen. Was bleibt mir unter solchen Umständen anders übrig als die Flucht? Und nun dauert die Sache schon 14 Tage lang und nun werde ich, der Solide und Pünktliche, ein Dummer und Lächerlicher, bloß weil meine bessere Hälfte mir am heiligen Abend ein Paar selbstgestrickter neuer Hauschuhe überreichen will, mein Töchterchen ein Schlummerkissen mit verrenten Figuren und so viel Glasperlen darauf, daß man sich wohl hüten muß, ihm mit dem Gesicht zu nahe zu kommen, und mein Sohn die riesengroße Kopie irgend eines Bildes aus der „Gartenlaube“, um mir zu beweisen, daß er Talent zum Maler hat, während ich behaupte, er sei der geborene Bäcker. Was gäbe ich drum, wenn Frau und Tochter ihre „selbstgestrickten“ Angebinde außer dem Hause anfertigen ließen und wenn mein Junge irgend einem Wirthshausknecht-Napheal einen Weihnachtsverdienst zuwendete. Ich wollte ja gern am heiligen Abend ein möglichst dummes und überrothetes Gesicht machen, als glaubte ich an das „ipse feci“. Aber nur meine Ruhe, meine Befähigung, meine Regelmäßigkeit schafft mir wieder!“

Und ich sah zwei Tropfen aus seinen Augen auf die Tischplatte fallen. Er war wirklich in Verzweiflung. Als ich ihn später bis an die Hausthür geleitet hatte, umarmte er mich im Uebermaß des Gefühls und dann lachte er: „Leben Sie wohl, mein lieber Freund — ich bin — ein trauriges Opfer — o — diese Weihnachtsarbeiten!“ Darauf trat er in sein Haus, und die Thür fiel in's Schloß. Wann das arme Opfer oben in seiner Wohnung angelangt ist, habe ich bisher nicht erfahren.

G. H.

Mannigfaltiges.

(Gehörnt.) Bekanntlich ist der gehörnte Ehemann in alter und neuer Zeit eine nicht ganz unbekannte Erscheinung. Daß aber auch einem Junggesellen das Unglück des Gehörntwerdens passiren kann, beweist folgender Fall. Wie nämlich aus Tschl berichtet wird, befindet sich im dortigen Allgemeinen

Krankenhause gegenwärtig ein junger Mann, welcher im Genick zwischen den letzten Halswirbeln ein Neugebilde hat, daß ob seiner Seltenheit selbst in medizinischen Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Dasselbe ist nämlich ein rundlicher, hornartiger Auswuchs von einer Länge von etwa 20 Zentimeter und einem Durchmesser von etwas über 1 Zentimeter, nur an der Stelle, wo er aufliegt, etwas weicher, sonst aber hart wie das Horn eines Thieres. Der Patient hat selbst zwei Stücke von diesem Auswuchs, ohne Schmerz zu empfinden, abgetrennt, wovon eines bereits an das pathologische Institut in Wien zur Untersuchung übersendet worden ist.

(Jagd Falken im Kriegsdienste.) Man berichtet aus Petersburg: „Der Ausbildung von Jagdfalken wird jetzt auf den Antrieb des Herzogs Alexander von Oldenburg, des Befehlshabers der russischen Gardebataillon, seit einigen Jahren großer Eifer zugewendet. Kürzlich waren auf einer Ausstellung von Jagdgegenständen auch Falken ausgestellt, deren Ausbildung bereits einen besonders hohen Grad erreicht und mit denen unlängst bei Krasnojarsko interessante Versuche zur Bekämpfung der Brieftauben stattfanden. Die Falken waren so abgerichtet, daß sie sich auf eine Entfernung von zwei Kilometern und mehr auf eine aufgelassene Brieftaube stürzten und dieselbe zerfleischten; einige Falken überbrachten dieselbe sogar ihrem Herrn. Die aufgelassene Brieftaube macht zunächst einige immer größer werdende Bogen, bevor sie sich über die einzuschlagende Richtung entschlossen hat. Dem Menschenauge ist sie dabei meist nicht sichtbar, wohl aber dem Blick des Falken, der sofort ein Zeichen giebt, daß er von seiner Kette befreit sein will.“

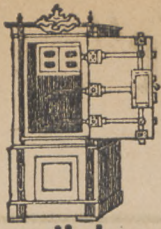
(Die Jubiläums-Adresse der Nothhäute an den Papst.) Das Parlamentsmitglied für Canada, Herr Marchand, hat dem Papste das Jubiläumsgeschenk und eine Adresse der Nothhäute Nordamerikas überbracht. In dieser Adresse, welche in der Sprache der Kotscha-Indianer abgefaßt ist, heißt es, daß die Nothhäute am großen Flusse (Missouri) und in den finstern Wäldern von ihrem guten Schwarzrod (Priester) erzählen gehört haben, das Oberhaupt der katholischen Kirche feierte nächstens sein Jubiläum. Sie beeilen sich daher, ihn ihrer Ergebenheit zu versichern, und bitten ihn, für sie zu dem guten Vater zu beten, damit er auch sie, die Nothhäute, hineinlasse in den großen und schönen Garten (Paradies), in dem auch die Bleichgesichter mit ihren Frauen und Kindern sitzen. Schließlich bitten sie den Papst um seinen Segen.

(Drei Freunde.) Folgende tragische Geschichte schreibt man der „Neuen Freien Presse“ aus Graz, 15. November: „Vor zwei Jahren noch konnte man in dem Gastzimmer eines unserer ersten Hotels allabendlich drei Freunde antreffen, die gewohnt waren, fast den ganzen Tag gemeinschaftlich zu verleben. Der Eine von ihnen war ein Kaufmann aus Ungarn, der Zweite ein ehemaliger Ingenieur, der Dritte ein Schauspieler, der sich, nachdem er das Ungenügende seiner Begabung erkannt, von der Bühne zurückgezogen hatte. Der Ungar lebte in den dürftigsten Verhältnissen, und eines Abends äußerte er am gewohnten Stammtische die Absicht, wenn seine Lage sich nicht bessere, seinem Dasein durch einen freiwilligen Entschluß ein Ende zu machen. Die beiden Freunde suchten ihm diesen Gedanken auszureden, und sie brachten dabei auch das alte Argument vor, daß der Selbstmord stets nur ein Akt der Feigheit sei. Einige Wochen darauf war der Ungar aus unserer Stadt verschwunden und die Ansicht war unter seinen Bekannten allgemein verbreitet, daß er sich das Leben genommen. In der That hat man nie wieder etwas von dem Verschwundenen gehört. Im vorigen Frühjahr schied der Zweite aus diesem Bunde treuer Freundschaft, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte. Leopold Janotta war ein hochbegabter Mann, der schon zur Zeit, da er noch als Ingenieur seine Berufsthätigkeit ausübte, mit Vorliebe seine freie Zeit der Musik widmete. Seine Kenntnisse besonders auf diesem Gebiete waren umfassend genug, um auch bei Musikern von Fach Eindruck zu machen. Ein körperlicher Mangel, welcher ihn zur Unthätigkeit verurtheilte — ein kranker Arm, der ihm jede physische Anstrengung zur Unmöglichkeit machte — wurde der Fluch seines Lebens; an einem Montage dieses Jahres warf er, mit der Ruhe eines Philosophen ein Dasein von sich, das keinen Reiz mehr für ihn hatte. Sein treuer Freund, der ehemalige Schauspieler Heinrich Saalfeld, erfuhr die Trauerbotschaft während eines Aufenthaltes in Karlsbad. Er hatte kurz vorher seine Mutter verloren, und er begab sich bald darauf nach Berlin und erlitt dort durch einen unglücklichen Fall auf der Straße einen Beinbruch, der ihn wochenlang an das Krankenbett des Spitals fesselte. Als ein Krüppel, der an zwei Stöcken ging, körperlich und geistig gebrochen, kam Saalfeld am vorigen Freitag hier an und endete sein Dasein auf gleiche Weise durch einen freiwilligen Entschluß. In demselben Hause, in dem sein Freund Janotta gestorben war, hauchte auch Saalfeld, von schwerem körperlichen Leiden erlöst seinen letzten Seufzer aus.“

(Eine treue Wittve.) Die Wittve des in Chicago hingerichteten Anarchisten August Spies, die ihm durch Prokuration angetraute Mina Van Zandt, hat bekanntlich gedroht, daß sie sich das Leben nehmen würde. Sie ist jetzt im Begriffe, diese Drohung zu erfüllen und will Hungers sterben. Letzten Montag begab sie sich während des furchtbaren Sturmes zu Pferde auf den Friedhof, auf dem die Leichen der Hingerichteten beerdigt wurden, ließ den Sarg von Spies öffnen und überzeugte sich, daß er wirklich todt sei. Als sie in ihre Wohnung zurückgekehrt war, weigerte sie sich entschieden, Nahrung zu sich zu nehmen. Vergebens dringen ihre Verwandten und Freunde in sie — sie bleibt ihrem furchtbaren Entschlusse treu.

(Eine Billion) ist leicht gesagt, aber schwer gezählt, wozu man 1900 Jahre, Tag und Nacht, brauchen würde, angenommen daß man in der Minute von 1 bis 100 zählt. In einem Jahre kann man nur 54 460 000 zählen.

(Im Restaurant.) Gast: Herr Wirth, sehen Sie sich mal gefälligst dieses Beefsteak an. Es ist so hart, daß ich nicht einmal mit dem Messer hinein kann! Wirth: Kellner, bringen Sie dem Herrn ein anderes Messer!



Feuer- u. diebessichere Geldschränke

empfehlen
Franz Zährer
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Habe wieder auf Lager
die eleganten und dauer-
haften

**Damen-
Winterstiefeletten**
zum Preise von 7 Mk.

Lager
aller Arten Fußbekleidung
für

Herren, Damen und Kinder
empfehlen
Johann Wittkowski
(Homplers Hotel).

„Sonnenöl“

(gesetzlich geschützt)
H. Salon-Petroleum
Der Allein-Verkauf
dieses Petroleums, dessen Verwendung
in den staatlichen Fortbildungsschulen
vom königlichen Ministerium für Handel
und Gewerbe wegen seiner vorzüglichen
Eigenschaften:

größte Leuchtkraft, Geruch-
losigkeit u. Sicherheit gegen
Explosion

angeordnet wurde, ist mir von der
Firma August Heinke, Berlin, für die
hiesige Stadt übertragen worden und
offeriere ich davon das Liter zu 34 Pf.
Gleichzeitig empfehle ich meine neuesten
Orient- und Fortuna-Brenner,
für jede Lampe passend.

Um geneigten Zuspruch bittet
Adolph Granowski,
Klempnermeister.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt,
Zahnschmerz sofort entfernt, angestochte
Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn Stephan.

en-gros & en-detail.

HEE'S

neuester Ernte,
Pfund von Mk. 2,50 an.
**Russische
Samowar's**

(Thee- & Kaffeemaschinen)
**China- & Japan-
Waaren**
empfehlen

B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 13.

Visitenkarten

zu Weihnachtsgeschenken sehr
geeignet,
empfehlen in einfacher und eleganter
Ausstattung, 100 Stück von 1 Mark
an, die Buchdruckerei von
C. Dombrowski.
Bestellungen nach außerhalb werden prompt
ausgeführt.

Alten u. jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter
Auflage erschienene Schrift des Med.
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und
Sexual-System

sowie dessen rationale Heilung zur Be-
lehrung dringend empfohlen
Preis incl. Zusendung um Couv. 1 Mk.
O. Kreikenbaum, Braunschweig.

Die Uhrenhandlung von C. Preiss-Thorn

Rulmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47
verkauft und versendet nach Außerhalb unter zweijähriger Garantie
zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr	von Mk. 13,
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, 6 Steine,	24,
do. prima, 10 Steine,	24,
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine,	30,
do. prima	35-45,
Silb. Damen-Remontoir	24,
14kar. gold. Damen-Remontoir	30,
do. prima	36-100,
14kar. gold. Herren-Cylinder-Remontoir	45,
14 " " Anker-Remontoir	60-300,
Regulateure, 14 " Lage gehend,	15,
do. mit Schlagwerk,	20.

Musikwerke in großer Auswahl. Lager echter **Nathenower
Brillen und Pincenez, Thermometer und Barometer.**
Werkstätte für zuverlässige Reparaturen. **Streng feste
Preise!** Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige
Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung Franko-Versandt.

Mit dem heutigen Tage habe ich einen

großen Weihnachts-Ausverkauf

eröffnet, wobei ich mein großes Lager, bestehend in

**Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhe und Stiefel**

zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft. Fast täglich treffen neue Sendungen in Zeug, Filz und Leder von den
einfachsten bis zu den elegantesten, welche direkt in Listst angefertigt werden, ein.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen
werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Hochachtungsvoll

W. Husing, Tilsiter Schuhniederlage,
310 Passage 310.

Aufträge

auf
Karpfen

nehme spätestens bis 18. d. Mts. ent-
gegen
A. Mazurkiewicz.

Feinste Pommerische
Gänse-Rollbrüste
empfehlen
J. G. Adolph.

Klempnerlehrlinge
nimmt an R. Schultz, Neust. Markt 145.

Neue
Bosnische Pflaumen,
feinste Sultan- und Carabourno-
Rosinen,

Trauben-Rosinen,
Schaal-Mandeln,
beste Marzipan-Mandeln
Erbelli-Feigen,
Lambert-Nüsse,
Para-Nüsse,
empfehlen
J. G. Adolph.

Visitenkarten

lässt
sauber und billig
anfertigen
Justus Wallis,
Buchhandlung.

Mähmaschinen- Handlung

von
S. Landsberger
Gersten-Strasse Nr. 134.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründ-
lich und andauernd die geschwächte
Manneskraft. Auch brieflich sammt Be-
sorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben
das Werk: „Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung“. (13. Auf-
lage). Preis 1 Mark.

Die Buchdruckerei von C. Dombrowski

Thorn, Katharinenstrasse 204
empfehlen

Sämtliche Formulare

zum Gebrauche für die Schulen, nach amtlicher Vorschrift gedruckt, sowie
sämtliche Formulare für die Herren Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher,
Standesbeamten, Gerichtsvollzieher etc.; ferner sind vorrätzig: Bauan-
schläge, Mietverträge, Lehrverträge, Geschäftsbücher für Gefindevermiether
und Erbdöler, Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe etc.
Alle übrigen Formulare und Tabellen werden in kürzester Frist korrekt und
sauber angefertigt, bei solider Preisberechnung.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an,
daß ich binnen kurzem einen
Tanz-Kursus
verbunden mit
Anstands-Sectionen
nur für Militärschergen
eröffnen werde und nehme ich An-
meldungen hierzu in meiner Wohnung
Hohe Gasse Nr. 159/60 part. rechts
jederzeit entgegen.
Hochachtungsvoll
F. Bode, Balletmeister.

Albert Schultz

THORN
85/86 Elisabethstraße 85/86
empfehlen das Neueste in
Cassetten
mit Briefbogen u. Couverts
weiß und bunt, mit auch ohne Ver-
zierungen.
Brief- u. Cigaretten-Alben,
Post- u. Brief-Alben,
Briefmappen, Schreibzeuge
etc.
zu soliden Preisen.
Photographie-Alben,
neue Sendung eingetroffen.

Für
Soldaten und Vereine
empfehlen als geeignet zu Weihnachtsges-
chenken, bei größeren Abnahmen zu
enorm billigen Preisen:

Unterjassen,
Unterbekleider,
Socken,
Strümpfe,
Taschentücher
u. s. w.

M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt,
unweit der Commandantur.

Ich wohne Gerechtigkeitsstr. 118, partierre.
Robert Schnögass,
Tapezier und Decorateur.

Preißelbeeren,
mit und ohne Zucker,
empfehlen
J. G. Adolph.

Aepfel

in guter Qualität im Garten bei
F. Schweitzer, Fischer-Vorstadt.
Meine beiden Grundstücke
Möcker Nr. 62b und 427, beste-
hend in einer gut gangbaren
Schankwirtschaft, Bäckerei und
Gärtnerei, beabsichtige ich frei-
händig zu verkaufen. **Albert Seehling.**

Schmerzlose
Bahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

Jean Fränkel Bank- Geschäft.

Berlin W.
Friedrichstr. 180, Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto. — Telephon Nr. 7157.
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen
Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich
oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am
meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in

diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.
Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-
Einlösung etc Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten**
Sätzen.
Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie
meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit be-
sonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämien-Geschäfte**“ (Zeit-
schrift mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis und franco.**